



Verfasser: Pfr. i.R. Ernst Herbert
vom Leitungsteam des „Ökumenischen Arbeitskreises Religionsfreiheit“ Neumarkt i.d.OPf.
Badstraße 17 b, 92318 Neumarkt – Tel. 09181/254162
eg.herbert@t-online.de

Der Leidensweg der russischen Christen und eine neue Solidarität mit den Verfolgten von heute - vor 100 Jahren begann in Russland die Oktoberrevolution.

Peter Humeniuk, Referent bei KIRCHE IN NOT für Russland und Mittelasien.

Mit der Oktoberrevolution 1917 begann eine der größten Christenverfolgungen der Neuzeit und möglicherweise der gesamten Menschengeschichte. Die orthodoxe Kirche hat unsagbar gelitten. Vor der Oktoberrevolution gab es in Russland 60 000 Gotteshäuser. Zwanzig Jahre später waren davon nur noch 100 übrig. Allein in den ersten beiden Jahren ihrer Herrschaft haben die Sowjets über 15.000 Priester getötet. Mehr als 300 Bischöfe endeten auf dem Schafott oder starben in Gefangenschaft. Das betroffene Gebiet reichte von Kaliningrad bis zum Pazifik. Es gibt Parallelen zwischen den Ereignissen nach der Oktoberrevolution und dem, was aktuell zum Beispiel im Nahen Osten geschieht. Die russische Kirche hat alles bereits durchlaufen, was unsere Glaubensgeschwister in Syrien, im Irak und der ganzen Region jetzt erleiden. Wenn irgendwo auf der Welt versucht wird, das Christentum auszurotten, kennen die Russen das nicht nur vom Hörensagen. Papst Johannes Paul II. hatte ein sehr tiefes Bewusstsein dafür, was man „Ökumene der Märtyrer“ nennt. Vor diesem Hintergrund ersehnte er von ganzem Herzen eine Annäherung an die russisch-orthodoxe Kirche. Diese Arbeit setzt KIRCHE IN NOT fort, zum Beispiel mit Hilfsaktionen für die Christen in Syrien. Diese Zusammenarbeit ist eines der konkreten Ergebnisse aus der historischen Begegnung zwischen Papst Franziskus und Patriarch Kyrill im Februar 2016 auf Kuba. Daraus ist eine Reihe gemeinsamer Projekte entstanden, die von der römisch-katholischen Kirche in Russland und dem Moskauer Patriarchat gemeinsam getragen werden. KIRCHE IN NOT unterstützt und begleitet diese Arbeit. Wie sieht das konkret aus?

1. Es gab jetzt ein Treffen im Libanon, in dessen Vordergrund der Aufbau einer Datenbank stand, um die Zerstörung der „geistlichen Infrastruktur“ – also von Kirchen, Klöstern und kirchlichen Einrichtungen – in Syrien zu dokumentieren.
Warum ist die Dokumentation der Zerstörungen so wichtig? Es geht den IS-Kämpfern nicht nur darum, die Gebäude zu zerstören. Vielmehr möchten sie auch die „geistliche Heimat“ der Menschen zerstören. Alle christlichen Symbole und Gebäude bedeuten für die Verfolgten im Nahen Osten Heimat und Zugehörigkeit. Der IS will diese Menschen mit ihrer Geschichte und ihrer sozialen Verwurzelung vernichten. Diese Verbrechen müssen dokumentiert werden, damit die Erinnerung lebendig bleibt und damit so etwas nicht wieder geschieht.
2. Gibt es Pläne zum Wiederaufbau der heiligen Stätten, die der IS zerstört hat und für gezielte Kinder- und Jugendhilfen in der Region.
3. Es wurde ein Projekt für Frauen gestartet, die sich in kritischen Situationen befinden oder häuslicher Gewalt ausgesetzt sind. Wichtig ist die Stärkung christlicher Werte wie Familie und Lebensschutz. Darum wird Frauen geholfen, die sich gegen eine Abtreibung entschieden haben und jetzt Schutz brauchen.
4. Erfahrungsaustausch über die pastorale und karitative Begleitung von drogenabhängigen Menschen durch hochrangige Professoren, Priester, Ärzte und Psychologen.
5. Klerus-Ausbildung wird unterstützt und der Erfahrungsaustausch zwischen den Kirchen.